



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für $\frac{1}{2}$ S. 32 M. statt 36 M., für $\frac{1}{4}$ S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., $\frac{1}{2}$ S. 13.50 M., $\frac{1}{3}$ S. 26 M., $\frac{1}{4}$ S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Weiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 45.

Leipzig, Donnerstag den 24. Februar 1916.

83. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Urheberrechtseintragsrolle.

Leipzig.

In der hier geführten Eintragsrolle ist heute folgender Eintrag bewirkt worden:

Nr. 494. Die Firma Max Brodhaus in Leipzig meldet an, daß Herr Sigwart Botho Philipp August Graf zu Eulenburg, geboren am 10. Januar 1884 zu München, gestorben am 2. Juni 1915 zu Jaslo, Urheber des musikalischen Teiles der im Jahre 1915 unter dem Titel:

Die Lieder des Euripides, eine Mär aus Alt-Gellas von Ernst Wildenbruch, in Musik gesetzt von Botho Sigwart, drei Aufzüge,

in ihrem Verlage pseudonym erschienenen Oper sei.

Tag der Anmeldung: 26. Januar 1916.

Leipzig, am 17. Februar 1916.

Der Rat der Stadt Leipzig
als Kurator der Eintragsrolle.
Dr. Dittrich.

(Deutscher Reichsanzeiger Nr. 45 vom 22. Februar 1916.)

Gustav Falke.

Erinnerungen an seine Stuttgarter Zeit als Buchhändler.

In allen Blättern erhebt sich jetzt herbe Klage, daß der Dichter Gustav Falke gestorben ist und dem deutschen Volke damit einer der feinsinnigsten Lyriker entzogen wurde, den es je gehabt hat. In mehr oder weniger langen Aufsätzen wird über seinen Lebensgang berichtet und dabei auch auf „Die Stadt mit den goldenen Türmen“, seine Lebensbeschreibung, verwiesen. Dieses Buch ist aber nur wie Goethes Lebensbeschreibung Wahrheit und Dichtung in schöner Mischung. Namentlich geht der Dichter darin merkwürdigerweise über seine Tätigkeit als Buchhändler in Stuttgart schnell hinweg. Da findet es vielleicht den Beifall mancher Freunde und Verehrer des Dichters und ebenso auch den mancher Berufsgenossen, wenn ich hier einige Erinnerungen an ihn und diese Zeit festhalte. Falke war einige Jahre, bis 1877, in Stuttgart. Gewöhnlich heißt es jetzt in den Nachrufen nur, daß Gustav Falke beim Sohn des Dichters Berthold Auerbach, der damals Inhaber einer Stuttgarter Verlagsbuchhandlung war, arbeitete. Das ist aber nicht ganz richtig, denn dies war nur verhältnismäßig kurze Zeit der Fall, und vorher, über ein Jahr, war er als Gehilfe in H. Lindemanns Buchhandlung tätig. Es ist nicht zu bezweifeln, daß diese ansehnliche Sortimentsbuchhandlung dem Dichter allerlei Anregungen bot, aber richtig ist es auch, daß er schon damals mehr Dichter als Geschäftsmann war. Der damalige Inhaber der Firma, der vor einigen Jahren verstorbene Kommerzienrat H. Kurz, hat sich bei aller Anerkennung der Persönlichkeit Falkes auch manchmal in diesem Sinne ausgesprochen. Falke war schon damals Dichternatur auch insofern, als er den Verkehr mit heiteren Berufsgenossen über alles liebte. Es war ihm Bedürfnis, mit solchen zusammen-

zutreten und allerhand Zeit- und Streitfragen in anregenden Wortgefechten zu behandeln. So war es für ihn auch selbstverständlich, daß er sich dem damaligen Kreis der Stuttgarter Buchhandlungsgehilfen, der sich „Ull.“ nannte, anschloß und daß er bald einer seiner Führer wurde. Dies aber vornehmlich auch um deswillen, weil er zugleich die Eigenschaften besaß, Freunde an sich zu ziehen und sie zu frohem und ernstem Tun mit sich fortzureißen, Menschen aus sich herausgehen zu lassen, die sonst still ihren Weg zu nehmen pflegten. Das war wenigstens damals der Fall. Eine Reihe junger Buchhändler, von denen manche später noch als Inhaber größerer Firmen oder wichtiger Stellungen bekannt wurden, fanden sich in dieser Zeit in Stuttgart beisammen und waren eifrig darauf bedacht, die Ziele des „Ull.“ zu fördern: Hebung der Geselligkeit und Förderung der Freundschaft unter dem Jungbuchhandel Stuttgarts. Wichtig war dabei, daß Falke damals schon einen Stamm trefflicher Berufsgenossen vorfand, die, älter als er und selbst geistig über das Mittelmaß hinausragend, ihn verstanden und auch nach mancher Seite hin auf ihn einwirkten. Ich nenne hier nur Julius Oskar Galler (Mitinhaber der Firma Sulze & Galler), der später Reichstagsabgeordneter für den Wahlbezirk Freudenstadt wurde, voll von Wit, Schärfe und sprühendem Humor, den 1913 gestorbenen Oswald Hermann, Prokuristen der Firma Gustav Weise, das Urbild eines Schwaben, der selbst gar manches feinsinnige Lied dem Kreis der Stuttgarter Berufsgenossen gespendet hat, ferner den vom Schicksal von Leipzig nach Stuttgart geworfenen biedereren Sachsen Leonhardt, „Made“ genannt, der Redaktionssekretär von „Über Land und Meer“ war und ebenfalls manch trefflichen Vers gedichtet hat, Paul Wagner, den Geschäftsführer der damals verwalteten Firma Ferdinand Enke, einen vortrefflichen Redner, sowie Kaltenböck, den jetzigen Schriftleiter des „Guten Kamerad“ und des „Kränzchen“. Politisch standen diese, wie damals ein Großteil Stuttgarts und Schwabens überhaupt, fast alle auf Seiten der Demokratie. Da war es kein Wunder, daß auch Gustav Falke von diesem demokratischen Geist angehaucht wurde. Ich besitze noch ein von ihm selbst geschriebenes Zeugnis hierfür, ein Gedicht „Am Tag von Sedan“, das er uns in einem Garten Degerlochs, oberhalb Stuttgarts, vorlas, wohin am 2. September 1876, an dem nachmittags die Läden geschlossen waren, ein froher Kreis von Berufsgenossen gewandert war. Ach, dieses Gedicht hätte ebensogut von Herwegh oder irgend einem anderen Demokraten sein können, denn es ist sehr rot gefärbt. In seinen Gesammelten Werken wird man es vergeblich suchen, der Dichter wird es, wenn er überhaupt eine Abschrift davon zurückbehalten hat, längst als mißratenes Kind seiner Muse in die tiefste Hölle verstoßen haben. Denn unser Falke war alles, nur kein Politiker, keiner, der je ernstlich die Neigung verspürt hätte, sich in den Zank des Tages zu mischen. Wir nannten ihn allgemein nur „Phantast“, und ein Phantast war er auch in vollem Sinne des Wortes, sorglos wie ein Kind dahinlebend, unbekümmert um das Hab und Gut und um das Morgen, das Urbild eines deutschen Dichters. Wenn auch sein erster Band Gedichte — gleichfalls die Tat eines Freundes aus der Stuttgarter Zeit, Reinhold